

# Evangeliums Hofaune



Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes  
und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19, 20

✠  
Zuletzt sandte  
er seinen Sohn  
zu ihnen und sprach:  
Sie werden sich  
vor meinem  
Sohn scheuen.

MATTH. 23: 39

Christian Unity Press  
York, Nebraska

*Sprich du zu mir!*

*Sprich du zu mir, mein Heiland, sprich zu mir!  
O, rede, Herr, ich warte still vor dir!  
Die Stimme meines Hirten kennt mein Herz;  
sprich du zu mir und zieh mich himmelwärts!*

*Sprich du zu mir in deinem heil'gen Wort!  
Dich, großer Lehrer, laß mich finden dort!  
O, öffne meine Augen, daß ich seh'  
die Wunder deines Rechts und sie versteh'!*

*Sprich, Herr! Mein Ohr ist ganz auf dich gestellt,  
gib Mahnung, Trost, Befehl, wie dir's gefällt!  
Ich möchte dienen dir, dem besten Herrn;  
drum sprich zu mir, so will ich folgen gern.*

*Sprich du zu mir im stillen Kämmerlein,  
da darf ich lauschen deiner Stimm' allein.  
Berühre du mein Herz, ich harre hier:  
Sprich, o mein Gott und Herr, sprich du zu mir!*

*Dora Rappard*

*„Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“*

*Philipp 4, 13*

„Ihr könnt nicht!“, lasen wir im Buch Josua. „Gott kann“, sagt uns Paulus im 2. Korintherbrief. Und heute hören wir von demselben Apostel das siegesfrohe Zeugnis: „Ich vermag (ich kann) alles.“ So tönt durch unsere Bibel hindurch der wundersame Dreiklang: Ich kann nicht. – Gott aber kann. – Ich kann.

Das Würmlein kriecht auf der Erde und kann sich nicht davon erheben. Der Adler aber kann sich mächtig hinaufschwingen in die blaue Luft. Wenn nun der Adler das Würmlein auf seine starken Flügel nimmt, so kann es fröhlich mit emporsteigen, der herrlichen Sonne zu. Was ihm unmöglich war in eigener Kraft, das kann es tun in der Kraft seines großen Verbündeten.

So geht es dem schwächsten Kind, wenn es sich im Glauben verbindet mit dem allmächtigen Heiland. Durch Jesu Blut wird es gelöst von den niederen Ketten, die es gebunden hielten und ihm so oft die Klage ausgepreßt hat: Ich kann nicht! Durch seinen Geist kann es siegen über die Sünde, über die Weltlust und alles ungöttliche Wesen, kann freudig zeugen, arbeiten und auch leiden für seinen Herrn.

Ich vermag alles, sagt Paulus, aber nur durch Christus.

*„Ohne dich, Herr Jesu,  
kann ich nicht mehr sein;  
mit dir hab' ich alles,  
ist der Himmel mein!“*

*„Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei.“ 2. Korinther 9, 8*

Gott kann! Das ist die frohe Botschaft unsers Textes. Achten wir auf die Fülle, die hier eröffnet ist! Da steht zuerst das majestätische: Gott kann! Keine Bedingung und kein Schatten ist da, sondern eine positive Tatsache – Er kann allerlei Gnade schenken: Gnade zur ewigen Seligkeit, Gnade zum innern Wachstum, zur stündlichen Heiligung, aber auch Gnade für die äußere Berufsarbeit, für die Kindererziehung für das Ertragen von Schmerz und Leid. – Und er gibt dies alles reichlich, so daß wir allezeit volle Genüge haben sollen und überströmend reich seien zu jedem guten Werk.

Man erzählt von einem Schiff, das nach langer, mühsamer Fahrt auf dem Ozean in die breite Mündung des Amazonasstromes geraten war, ohne es zu wissen. Die Vorräte waren ausgegangen, und die Mannschaft litt an furchtbarem Durst. Da kam ein fremdes Schiff in Sicht. Der Kapitän steuerte darauf zu, und als man in Hörweite war, rief er: „Gebt uns Wasser! Wir verdursten!“ Hell klang die Antwort zurück: „Schöpfet nur, soviel ihr wollt! Ihr schwimmt ja im Süßwasser des Stromes.“

So verdursten manche Seelen schier; und doch ist Jesus da, bereit, Ströme lebendigen Wassers zu geben.

*„Ich will, anstatt an mich zu denken,  
ins Meer der Liebe mich versenken.“*

### *Unter dem Schutz des Höchsten*

Im Jahr 1854, als ich kaum zwölf Monate in London war, so erzählt Spurgeon, wurde die Nachbarschaft meines Wirkungskreises von der asiatischen Cholera heimgesucht und auch meine Gemeinde litt schwer darunter. Täglich wurde ich an ein Krankenlager gerufen, fast täglich stand ich an einem Grab. Mit jugendlichem Eifer gab ich mich den Krankenbesuchen hin und wurde von allen Seiten angesprochen. Kein Wunder, daß ich endlich an Leib und Seele erschöpft war und mich krank fühlte. Da fügte es Gott, daß ich, als ich betrübt von einer Beerdigung heimkehrte, von Neugierde getrieben, ein Papier las, das an das Fenster eines Schuhmachers geklebt war. Es war keine Geschäftsempfehlung, sondern die mit fester Hand geschriebenen Worte:

„Weil du den Herrn, den Höchsten, der deine Zuversicht ist, zu deiner Burg gemacht hast, so wird dir kein Übel begegnen und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen.“

Diese Stelle wirkte unmittelbar auf mein Herz, ich konnte sie mir im Glauben als für mich geschrieben aneignen und fühlte mich nun sicher und erfrischt. Innerlich ruhig und friedevoll setzte ich meine Besuche bei den Sterbenden fort; ich fühlte keine Furcht vor der Seuche mehr und blieb auch vor Schaden bewahrt.

## *Einen geradezu leuchtenden Weg will ich euch zeigen:*

*Wenn ich in höchsten Tönen der Menschen, ja der Engel zu reden vermöchte  
und wäre der Liebe bar: ich gliche einer Glocke ohne Herz, ich gäbe nur gellenden Schall.  
Und wenn ich die Gabe der Weissagung hätte und wenn ich alle Geheimnisse durchschaute,  
ja wenn mir jede Erkenntnis kund wäre und ich allen Glauben zum Bergeversetzen hätte,  
und wäre der Liebe bar: so wäre ich nichts!  
Und wenn ich mein ganzes Hab und Gut dahingäbe, ja selbst mein Leben einer großen Sache opferte,  
wäre aber der Liebe bar: rein wertlos wäre das alles für mich.  
Langmütig ist die Liebe und großer Güte voll. Eifersucht ist ihr fremd.  
Sie brüstet sich nicht, sie bläht sich auch nicht auf.  
Sie achtet auf das, was sich schickt. Frei von aller Selbstsucht kennt sie auch keine Erbitterung  
und trägt kein Böses nach. Am Unrecht hat sie kein Gefallen.  
Mit der Wahrheit hält sie jauchzend Schritt.  
Alles trägt sie, alles glaubt sie, alles hofft sie und wird darin nie müde.  
Niemals sinkt die Liebe dahin. Geistgewaltige Rede verklingt, verzückte Worte verhallen, Erkenntnis zerfällt.  
Stückwerk ist unser Wissen, Stückwerk unser Erkennen.  
Kommt die Vollendung, so hört das Stückwerk auf.  
Einst war ich Kind: kindisch mein Reden, kindisch meine Gedanken, kindisch meine Pläne.  
Als Mann habe ich das kindische Wesen abgelegt.  
Noch schauen wir im Spiegel nur, und viele Rätsel bleiben, dann aber von Angesicht zu Angesicht.  
Ein dunkler Rest bleibt all unserem Erkennen, bis wir zum hellen Licht durchdringen,  
so wie wir von Gott bis in die letzten Tiefen durchschaut sind.  
Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe: dies Dreigestirn.  
Der Liebe gebührt der erste Preis. Nach solcher Liebe ziele euer Streben!*

*1. Korinther 13 (F. Pfäfflin, Übers.)*

*„Er kann selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen,  
und lebt immerdar und bittet für sie.“*

*Hebräer 7, 25*

Wir kommen zurück auf das, was unser verklärtes Haupt im Himmel für die Seinen tut. In der Macht seines immerwährenden Lebens bittet er für sie. Er, der große Hohepriester, trägt ihre Namen eingegraben in seinem Brustschildlein. Wie er betet und was er betet, davon bekommen wir eine Ahnung, wenn wir das hohepriesterliche Gebet lesen, das er in seiner letzten Erdennacht zu seinem Vater emporsandte. Da ist uns, wie durch einen Spalt, ein Blick gewährt in das Herz unseres hochgelobten Herrn.

Er nennt uns die Seinen, die ihm vom Vater gegeben sind. Welch ein Reichtum liegt allein schon in dieser Tatsache! Er bittet für uns um Bewahrung und Heiligung, um die Einigung unter all den Seinen, und mit der Majestät eines

königlichen Willens bittet er um unsere Vollendung im Anschauen seiner Herrlichkeit: Wer kann sagen, wieviel Gnade und Segen schon geflossen ist aus der wundersamsten Fürbitte des Herrn!

O Erdenpilger, umgeben von Angst und Schwachheit, täglich ausgesetzt den Versuchungen der Welt und des Satans, faß es tief zu Herzen: Dein Heiland betet für dich! Freue dich wie ein Kind dieser seligen Gewißheit!

*„Weil du, Jesu, für mich bittest,  
weil du mich vor Gott vertrittest,  
weil du nie mich wirst verlassen,  
kann ich volle Freude fassen.“*

# Pauli Gebet für die Epheser

**„Derhalben beuge ich meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt, im Himmel und auf Erden, daß er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, daß Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen und ihr durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werdet, auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe; auch erkennen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntnis übertrifft, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle.“**  
Epheser 3, 14 – 19

Als Paulus dieses schrieb, war er in Rom. Ohne Zweifel hat er oftmals an die verschiedenen Gemeinden gedacht, die unter seiner Arbeit entstanden waren. Unter diesen Gemeinden war auch die zu Ephesus. Hier hatte Paulus über zwei Jahre lang gewirkt, länger als an irgend einem anderen Platz. Hier hatte der Herr durch ihn viele Wunder getan und infolge seiner Predigt waren viele Bücher der Zauberei und Wahrsager zusammengebracht und verbrannt worden. Wiewohl er nun weit von den Ephesern entfernt war, liebte er sie dennoch und verlangte danach, sie in ihrem Glauben zu stärken; er schrieb ihnen daher einen Brief, der das obenangeführte Gebet enthält. Paulus nähert sich dem himmlischen Vater in ehrerbietiger Weise und bringt dann sein Anliegen dar. Wofür betete er? – Das sie stark werden möchten. Es gibt dreierlei Stärke – körperliche, intellektuelle und geistliche. Wir alle sehen gern einen Menschen, der andern an Körperstärke überlegen ist. Saul, der erste König Israels, war ein Mann von dieser Sorte; er überragte die andern um eines Hauptes Länge. Trotz seiner kör-

perlichen Stärke wurde er aber doch schließlich von Gott verworfen, weil es ihm an geistlicher Kraft gebrach.

Simson war so stark, daß er einen Löwen ohne Waffen in der Hand erschlagen konnte; er schlug tausend Männer mit einem Eselskinbacken und trug die Tore der Stadt Gaza samt ihren Pfosten auf die Höhe eines Hügels. Neue Stricke konnte er zerreißen, als ob es Fäden wären. Und doch wurde dieser Mann betrogen, weil es ihm an geistlicher Stärke mangelte, und die Folge davon war, daß ihm die Augen ausgestochen wurden.

Wie gerne lauschen wir auch den Worten eines intellektuellen Riesen. Ein Mensch, der die Massen durch seine Beredsamkeit hinreißt und durch seine Kenntnisse und Begabung sich vor anderen, auszeichnet, wird allerwärts bewundert.

Während es gut ist, körperliche und intellektuelle Kraft zu besitzen, so kann doch keine der beiden mit geistlicher Kraft und geistlicher Stärke verglichen werden; diese allein wird uns an dem großen Gerichtstag von Wert sein. Es war geistliche Stärke, die es Elia ermöglichte, furchtlos vor Ahab und Israel hinzutreten und ihnen zu sagen, was die Strafe ihrer Ungerechtigkeit sein werde. Geistliche Stärke setzte Johannes den Täufer in den Stand dem König Herodes seine Sünden vorzuhalten, und geistliche Stärke war es, die Stephanus veranlaßte zu sagen: „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter also auch ihr.“ Wenn Paulus nicht geistliche Stärke besessen hätte, so wäre er sicherlich in den vielen Prüfungen und Verfolgungen, die er in 2. Korinther 11, 25 – 28 beschreibt, unterlegen. Geistliche Stärke allein setzt uns in den Stand festzustehen, wenn die Welt unserer spottet oder uns verfolgt. Wie aber können wir diese so notwendige Stärke erlangen?

Durch seinen Geist. Als Jesus wußte, daß er bald zum Vater gehen werde verhiess er den Jüngern, einen „andern Tröster“ zu senden, den Heiligen Geist. Dieser ist es, der in alle Wahrheit leitet und uns mit Kraft von oben ausrüstet.

Er stärkt uns „an dem inwendigen Menschen.“ Das Wort Gottes redet von einem zweifachen Menschen, einem äußerlichen, diesem sichtbaren Leib, und dem inneren Menschen, der durch den Heiligen Geist erneuert wird. Es ist der innere Mensch, jener unsichtbare Mensch des Herzens, der Lust hat am Gesetz Gottes (Röm. 7, 22). – Zu welchem Zweck nun möchte Paulus die Epheser an dem inwendigen Menschen gestärkt sehen?

1. „Daß Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen“, sagt er. Dies hat auch auf uns Anwendung, sowohl wie auf die Epheser. Laß Christus den Herrn und Meister in dir wohnen, in dir gänzlich aufgehen, daß du mit Paulus sagen kannst: Christus in mir, die Hoffnung der Herrlichkeit. Dieses herrliche Innewohnen wird durch den Glauben erlangt.

2. „Auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe“, die große Ausdehnung der Liebe Christi.

Laßt uns zuerst die Breite der Liebe Christi betrachten. Sie ist breit genug, jeden Einzelnen auf der ganzen weiten Erde zu umfassen und einzuschließen. Bei unserem Herrn ist kein Unterschied und kein Ansehen der Person. Er liebt den armen Hindu, der seine vielen Götzen anbetet und sich in dem heiligen Strom badet, und es verlangt ihm danach, ihn zu dem Strom des Heils zu führen, der auch seine Sünden hinwegwaschen kann. Er liebt alle anderen Heiden und möchte ihnen die Botschaft vom Vater bringen, der seinen Sohn dahingegeben, auf daß alle Menschen gerettet werden möchten.

Die Länge der Liebe Christi erstreckt sich von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Die Tiefe der Liebe Christi reicht hinab zu denen, die ihn lieben, sowohl wie auch zu denen, die sich nicht um ihn kümmern und ihre Zeit mit unnötigen Dingen vergeuden; sie reicht auch hinunter zu dem Allverdorbensten und Gesunkensten. Kein Ort ist zu tief, um von der Liebe Christi erreicht zu werden.

Die Höhe: O, die Liebe Christi kann eine durch die Sünde geschwärzte Seele so hoch erheben, daß sie ihm selbst ähnlich wird. Von der Tiefe der Sünde in das Ebenbild Gottes verklärt und erhoben zu werden ist das Herrlichste und Erhabenste, das einem Menschen zuteil werden könnte.

3. „Daß ihr erfüllt werdet mit allerlei Gottesfülle“. Jesus sagt, daß die, die

hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, satt werden sollen – angefüllt mit Gerechtigkeit, Freude, Heiligkeit, Frieden, Glauben und Liebe. O, wie viel hat der Herr für uns bereit! Er hat genug, daß alle genug haben, daß sie völlig erfüllt werden können. O, laßt uns unseren Teil beanspruchen, daß wir erfüllt werden mögen „mit allerlei Gottesfülle.“  
M. Ball

*„Wer ist unter euch, der den Herrn fürchtet, der seines Knechtes Stimme gehorche? Der im Finstern wandelt und scheint ihm kein Licht, der hoffe auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott.“*

*Jesaja 50, 10*

Auf einer schönen, handgeschriebenen Schriftrolle waren in kunstvoll verschnörkelten Buchstaben die Worte zu lesen: „Vertrauen in der Nacht, bringt den Sieg am Morgen.“ Diese Worte erinnern uns an die Prüfungsjahre von Mose, an jene dunkelste Zeit seines Lebens, die er in der heißen Sinaiwüste verbringen mußte. Das war Glaube in der Nacht.

Vierzig Jahre lang hatte Mose in einer Umgebung gelebt, die ihm jeden Luxus dieses irdischen Lebens erlaubte. Jetzt mußte er eine ebenso lange Zeit abseits all jener Vergünstigungen zubringen. Menschlich gesehen hätte er diese Spannung gar nicht ertragen können. Aber er verfügte über eine verborgene Kraftquelle: „Er hielt sich an den unsichtbaren, als sähe er ihn“ (Hebr. 11, 27). In der schauerlichen Öde der Wüste war Gott sein Begleiter; dort draußen lernte er erst richtig erkennen, wie freundlich und gnädig Gott ist. Mose erlebte ihn als Fels in einem trockenen und dünnen Land, und wenn seine Kraft zu schwinden drohte, barg er sich unter seinem Schatten.

Und dann widerfuhr Mose eines Tages die größte Offen-

barung seines Lebens. Am brennenden Dornbusch erhielt er seinen größten Auftrag. Er nahm ihn, wenn auch zögernd, an. Er war gehorsam, koste es, was es wolle.

Einige Zeit später sehen wir ihn als von Gott bevollmächtigten Führer mit dem Volk, das ihm vertraute, am Rande einer fast ausweglosen Situation. Obwohl er nicht einmal die Spur eines Weges vor sich erkennen kann, gibt Gott den Befehl, vorwärtszugehen.

„Durch den Glauben“, wird Mose gehorsam, „durch den Glauben“ führt er sein Volk wie eine Herde durch das Rote Meer. Sein Gehorsam machte Bahn für den Glauben, der den Arm des Allmächtigen in Bewegung setzte, das Meer in trockenes Land zu verwandeln. Welch ein allmächtiger Gott! Welch eine frohmachende Erfahrung! Ihr, die ihr an Gott glaubt, gebt ihm doch Gelegenheit, eurem glaubensvollen Gebet Erhörung zu schenken!



## *Dienst du Gott?*

Wenn wir uns in dieser ernsten, letzten Zeit in der Welt umsehen, so finden wir ein buntes Durcheinander von Religionsbekennern. Ein jeder dieser Bekenner hat sich eine Religion nach seinem Geschmack angepaßt, unbekümmert darum, ob sie die echte ist, oder nicht. Etliche halten fest an den Überlieferungen ihrer Väter. Wenn man ihnen den Willen Gottes durch sein Wort klar zu machen sucht, so berufen sie sich auf den Glauben ihrer Vorfahren. Gewöhnlich hört man dann die Ausrede: „Mein Vater, Großvater und Urgroßvater sind alle selig gestorben mit diesem Glauben, darum will ich auch mit diesem Glauben sterben. Ich möchte nichts mehr davon hören.“ Vielleicht sucht man ihnen noch zu beweisen, daß Gott verlangt, daß so wie er heilig ist, auch wir heilig sein müssen (1. Petr. 1, 15 und 16), wenn wir hier in diesem Leben und in der Ewigkeit mit ihm Gemeinschaft haben wollen. Dann ist die Antwort: „Wir sind allzumal Sünder; niemand kann heilig leben, sogar Paulus konnte es nicht, denn das Gute was er wollte, tat er nicht, sondern das Böse, das er nicht wollte, das tat er (Röm. 7, 19), und du willst ohne Sünde leben können? Nein, das ist Überhebung und Selbstbetrug und geistlicher Hochmut.“ Arme Seelen! Die Bibel liegt gewöhnlich an einem dunklen Ort, und wird nicht gelesen, daher auch die Unkenntnis über Gottes Willen.

Ich möchte von einer besonderen Art von Leuten reden, so wie ich sie kenne. Sie versäumten keinen Sonntag in die Kirche zu gehen. Beim Eintritt in die Kirche wird der Hut vor den Mund gehalten und so getan als ob sie beten, eben weil es alle so machen und weil es so Sitte ist. Wenn der Klingelbeutel naht, dann ist der Pfennig bereit. Wenn der Name Jesus während der Liturgie ausgesprochen wird, dann werden die

Knie gebeugt. Während der Predigt wird die Kirche abgesucht, wer alles da ist, und was dieser oder jener für ein neues Kleid an hat. Auch manchmal überfällt sie der Schlaf. Manchmal trifft es sich so, daß gerade der Nachbar, mit dem er in Feindschaft ist, vor ihm sitzt und Haß und Groll steigt in seinem Herzen auf. Hast du, lieber Leser, vielleicht eine solche Religion?

Wie wird das Erwachen in der Ewigkeit sein! Wie groß der Schrecken am Tag des Gerichts! So etwas ist kein Gottesdienst; sondern ein Betrug des Teufels. Vielleicht stehst du ganz nahe am Rand der Ewigkeit, doch du könntest noch gerettet werden, wenn du deine falsche Religion aufgibst.

Vielleicht fragst du, welcher Gottesdienst ist denn vor Gott gültig?

Gottes Wort sagt: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt erhalten“ (Jak. 1, 27). Weiter sagt Gottes Wort: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles was in der Welt ist: des Fleisches Lust und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“ (1. Joh. 2, 15 – 17). Der Heiland sagt in Matthäus 7, 21: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.“ Gott will, daß wir hier in dieser Welt ein heiliges Leben führen sollen, d. h. ein Leben ohne Sünde. Der Heiland sagte von seinen Jüngern: „Sie sind nicht von dieser Welt, gleichwie ich auch nicht von der Welt bin“ (Joh. 17, 16). Sie sind wohl in der Welt, aber

nicht von der Welt, d. h. sie sind in der Welt aber doch von den Dingen dieser Welt abgesondert. Sie tun nicht die Dinge dieser Welt, wie Saufen, Fressen, Tanzen, Kartenspiel, Theater, Scherz und Narrenteidinge treiben, Fluchen, hoffärtig sein, sich nach der Mode kleiden, unzüchtige Reden führen usw. Weil ein Christ diese weltlichen Dinge nicht mitmacht oder tut, oder vielleicht mit der Welt über diese Dinge lacht, sondern sie mit dem Wort Gottes straft, darum haßt sie die Welt (Joh. 15, 18 und 19). Petrus sagt: Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen (1. Petr. 2, 21). Johannes sagt: „Denn gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt“ (1. Joh. 4, 17).

Liebe, teure Seele, Gott meint, was er in seinem Wort sagt. Er richtet jeden nach seinen Werken, sie seien gut oder böse (2. Kor. 5, 10; Offb. 22, 12). Wenn du Sünde tust, bist du der Sünde Knecht. Jesus sagte zu den Juden, welche Sünder waren, und nicht von ihren Sünden lassen wollten: „Ihr werdet . . . in eurer Sünde sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen“ (Joh. 8, 21).

Wenn du in der Ewigkeit mit dem Heiland sein willst, dann mußt du eine andere Religion haben. Du mußt von neuem geboren werden, selbst wenn du alt bist und vielleicht graue Haare hast. Auch wenn du bis dahin geglaubt hast, daß du ein Christ warst, es hilft dir nichts, du mußt Buße tun und rechtschaffene Früchte der Buße bringen. Der Sohn Gottes sagte: „Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden“ (Matth. 7, 13 und 14).

Ludwig Wehking

**„Jerusalem, Jerusalem, die du tötetest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein, unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt.“**

Matthäus 23, 37

## *Nicht gewollt*

Herzbewegliche, erschütternde Worte sind es, die hier an unser Ohr dringen. Hier deckt uns der Herzenskündiger den geheimen Zusammenhang zwischen Sünde und Strafe auf. Der Sünder kümmert sich im allgemeinen wenig um die Folgen seiner Sünde, er nimmt es damit so leicht, als ob es sich gar nicht um das Schwerste in der Welt handele. Von Sünde zu Sünde bildet sich eine Kette, je mehr Sünden, desto länger und desto schwerer wird die Kette, bis sie schließlich den Sünder hinabzieht ins Verderben. „Wo die Sünde zu Gast ist, da setzt sich die Strafe an den Tisch“, sagt ein alter Spruch. Welch ein halsstarriges, ungehorsames, widerspenstiges Volk, dieses Israel! Kein Volk der Erde war so bis an den Himmel erhoben wie dies, keinem waren die höchsten Güter des Himmels anvertraut, wie ihm, Gesetz und Zeugnis, keinem hatte Gott seine Boten gesandt, wie ihm, und sie alle brachten Botschaften, wie sie sonst niemand zuteil geworden sind. Man sollte denken, dieses Volk habe in heiliger Liebe und Dankbarkeit vor Gott gewandelt und habe mit Lust Jehova gedient, der an ihm die größten Wundertaten getan.

Aber gerade dieses Volk tat genau das Gegenteil von dem, was der Herr des Weinbergs von den Weingärtnern erwartete. Nicht Trauben brachte der Weinberg, sondern Herlinge, und als er seine Knechte zu den bösen Weingärtnern sandte, da stäubten sie den einen, den anderen töteten, den dritten steinigten sie. So brachten sie in ihrer Bosheit einen der Gottesboten nach dem anderen um; die Jehovas vornehmste Diener sein sollten, wurden Mörder. Doch auch jetzt noch warb die ewige Liebe um dieses Volk, um die Mörder-

stadt Jerusalem. Wie hat der Gottessohn gerufen, gemahnt, gelockt, um das Volk zu sammeln unter den Flügeln seiner Liebe, wo allein Rettung ist in den Wettern des Gerichts. Er wollte sie retten mit ganzem Ernst, mit allen nur denkbaren Mitteln, sie wollten sich nicht retten lassen. An ihrem bösen Willen lag's, an nichts anderem. Sie haben nicht gewollt, so mußten sie denn auch alle Verantwortung für ihr Tun allein tragen, die Strafe mußte sie in ihrer vollen Wucht treffen. Vierzig Jahre später – so viel Zeit gab ihnen noch der Herr – entlud sich das Wetter des göttlichen Zorns und Gerichts über ihnen. Da stürzten die Habichte zu Tausenden auf die armen, ungeschützten Küchlein herab, um sie in Stücke zu zerreißen, da waren keine Flügel mehr, die sie deckten, nur noch Verderben war für sie da. Jetzt kam über die Mörder das viele unschuldig vergossene Blut zur Rache. Da war die Frucht des bösen Willens. Sehr wohl antwortete ein Weiser auf die Frage eines Fürsten: „Was halten sie von Jesu?“ „Was halten Sie von der Zerstörung Jerusalems?“ Wenn etwas Jesus als den Gottessohn und Propheten erkennen läßt, so ist es die Weissagung des Herrn von der Zerstörung Jerusalems.

Das alles ist uns zum Vorbild geschehen. Glaube keiner, das wäre ein besonderes Strafgericht Gottes gewesen, heutzutage käme dergleichen nicht mehr vor. Der Herr ist derselbe, damals wie heute, unverbrüchlich ist sein heiliges Gesetz, wer es übertritt, den trifft die Strafe.

Toren sind es, die sich in Sicherheit wiegen und sich der Liebe Gottes trösten, ohne nach dieser Liebe zu fragen. Gewiß ruft und lockt die treue Jesulie-

be, daß die Menschen wie Küchlein sich sammeln unter den Flügeln des Heils. Die Stolzen und die Selbstgerechten, die kalt an Jesu vorbeigehen und meinen, sie könnten ohne ihn sehr wohl fertig werden, sie wissen nicht, daß es für sie keinen Schutz und Schirm gibt. Wer Jesus nicht als Retter und Seligmacher annehmen will, der stößt seine Seligkeit von sich, was oder wer soll ihm nachher helfen im Gericht! Wie böse, bitterböse ist es auch, wenn Seelen die Gnade des Herrn auf Mutwillen ziehen, seine rufende Stimme ein um das andere Mal überhören, und sich einbilden, sie hätten immer noch Zeit, Buße zu tun und sich zu bekehren. Da kommt es zuletzt dahin, daß der Mensch nicht mehr hören kann und will, daß es für ihn zu spät ist. Wir, die wir die Retterliebe Jesu erfahren, das Heil gefunden und unter den Flügeln seiner Gnade sind, was tun wir für andere in unserer Nähe? Führen wir sie zum Herrn?

### *Das Gebet ist ein Seil*

Das Gebet ist wie einer der alten Gottesmänner zu sagen pflegte, ein Seil, das zur Erde herabhängt und im Himmel ist eine Glocke, die dadurch in Bewegung gesetzt wird, so daß Gott sie hört. Läutet diese Glocke wieder und wieder, ihr Lieben! Laßt die große Glocke im Himmel laut erschallen und ihre Sprache sei: „Rette unsere Kinder, rette meinen Mann, meine Frau, meinen Bruder, und laß meine Schwester für dich leben!“ Eure Gebete werden erhört werden: Gott wird eure Wünsche erfüllen.

## *Gebet im Namen Jesu*

Es gibt nur einen Namen, in dem wir zu Gott kommen können, und dieser Name ist Jesus. Wenn wir in diesem Namen zu ihm kommen und bei ihm anklopfen, so wird uns aufgetan. Sogar die Engel beugen sich vor diesem Namen. „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird es euch werden“, sagt der Herr. Gott hat in seinem Wort verheißen, uns mit Christo alles zu schenken. Er will uns unsere zeitlichen und geistlichen Bedürfnisse in Christo erfüllen. Gottes Wohlgefallen ruht auf seinem Sohn. Er erhört ihn allezeit, und nur in ihm sind wir vor Gott angenehm und finden auf unsere Bitten Erhörung. Jesus hat sich für uns als Opfer hingegeben, und dieses Opfer ist Gott ein süßer Geruch. Unsere Gebete werden nur dann bei Gott Erhörung finden, wenn wir im Namen Jesu zu ihm kommen und das von ihm gebrachte Opfer anerkennen. Der Mensch kann aus sich selber Gottes Wohlgefallen nicht gewinnen, und alle seine Werke und Taten, die er ohne Christus verrichtet, sind in den Augen Gottes von keinem Wert.

Was es bedeutet, in Jesu Namen zu bitten, können wir aus der Schriftstelle Philipper 4, 19 ersehen: „Mein Gott aber erfülle alle eure Notdurft nach seinem Reichtum in der Herrlichkeit in Christo Jesu“. Hier sehen wir, daß Gott nur durch Christus dem Menschen etwas zuteil werden läßt. Jesus hat in seinen Händen den Schlüssel zur Schatzkammer Gottes und er hat für uns bei dem Vater Schätze aller Art aufgehoben. In der Himmelsbank ist ein unerschöpflicher Vorrat von Gnade aufbewahrt, der alle Bedürfnisse eines jeden Menschen erfüllen kann. In dieser Gnade ist Vergebung der Sünden, Kraft zur Heiligung und zur Heilung unseres Leibes enthalten, ja wir können dort täglich unser Brot, Kleider und alles, was wir gebrauchen, empfangen. Dort fin-

den wir Trost, Ermutigung, Friede, Freude, Liebe, Sanftmut und Weisheit, ja, da finden wir Balsam für jegliche Wunde und für einen jeglichen Schmerz. Alles, was der Mensch für Zeit und Ewigkeit gebraucht, enthält diese himmlische Schatzkammer.

Es ist Jesus, der diese Einlage in der Himmelsbank gemacht, und diesen Gnadenvorrat für uns erworben hat, und es steht alles unter seiner Aufsicht und Herrschaft. Der Mensch hat noch nie eine Einlage in diese Bank gemacht und folglich hat er auch keinen Kredit dort. In Wirklichkeit steht nur eine große Schuld gegen ihn verzeichnet, doch Jesus hat die große Schuld mit seinem Blut bezahlt und hat eine große Vorratskammer von Schätzen und Reichtümern für uns eröffnet, auf die er aber nur in seinem Namen Anspruch erheben kann. Wenn wir jemand eine Anweisung an eine Bank geben, in die wir eine Einlage gemacht haben, so wird der Betreffende beim Vorzeigen der Anweisung, den Betrag ausgehändigt bekommen. So verhält es sich auch mit uns. Wenn wir im Namen Jesu nach der Himmelsbank gehen, so werden wir gewiß das erhalten, was wir bedürfen. Was auch immer deine Bedürfnisse sein mögen, Jesus wird dir alles zukommen lassen, denn er hat es verheißen. Wenn du mit einer Bankanweisung, auf welcher der Name Jesu geschrieben steht, zu Gott gehst, und er den Namen seines geliebten Sohnes wahrnimmt, so wird er dir gewiß deine Bitten gewähren.

Aber Gott muß auch den Bittsteller kennen. Der Glaube ist das Kennzeichen dessen, der ein Recht hat, eine Anweisung auf der Himmelsbank vorzulegen und etwas dafür zu verlangen. Also, liebe Seele, wenn du etwas von Gott, wünschst, so sehe zu, daß du Jesu Unterschrift erhältst und Glauben übst, und dann wirst du gewiß das empfangen, was dir verheißen ist.



## *Völligen Frieden*

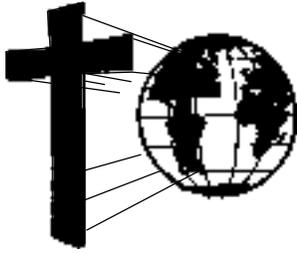
Alle Kinder Gottes können völligen Frieden haben. „Du wirst den im völligen Frieden erhalten, der seine Gedanken auf dich gerichtet hält; denn er vertrauet auf dich“ (Engl. Bibel). Dieser Friede ist vollkommen. Es ist keine Störung in der Seele desjenigen, der völligen Frieden besitzt. Manche mögen teilweise Frieden haben; aber Gott verheißt, daß wenn wir ihm gänzlich vertrauen, er uns im völligen Frieden erhalten wird. Paulus konnte nicht Worte finden, den Frieden ausführlich zu beschreiben, und darum sagte er: „Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu!“ (Phil. 4, 7). Du kannst diesen völligen Frieden haben, wenn du den vorhergehenden Vers von dieser Schriftstelle befolgst.

J.C.B.

---

### **Fortsetzung von Seite 9**

„Wir haben Zugang im Glauben zu dieser Gnade, darin wir stehen“, so sagt unser Wort, und Johannes bezeugt: „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade!“ Gott sei Dank für die Fülle seiner Gnade, für den freien Zugang zu ihr, für ihre Macht und Wirksamkeit und für den tiefen Segen, den er uns durch sie geschenkt hat. Diese Gnade brauchst auch du, liebe Seele. Suche sie heute und du wirst Frieden in und mit Gott finden.



# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

## Zugang zur Gnade

Römer 5, 1 und 2

Unser Text spricht von dem hohen, inneren Besitz der lebendigen, wahren Christen. In spürbarer und glaubensvoller Gewißheit stellt der Apostel einige Hauptstücke dieses inneren Reichtums heraus. Er will seine Leser daran erinnern, daß sie keine elendigen, verarmten und verkümmerten Menschen sind. Viele der Kinder Gottes in jener Zeit und in den folgenden Zeiten haben, um ihres Glaubens willen, zwar den Raub ihrer Güter erdulden und durch Schmach und Trübsal gehen müssen (Hebr. 10, 33f), aber sie waren dennoch gesegnete Menschen und sind es geblieben bis in den Tod! Paulus stellt das so dar: „Als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertötet; als die Taurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, die aber viele reich machen; als die nichts haben, und doch alles haben!“ (2. Kor. 6, 9ff). So stellt der Apostel einerseits die bedauerlichen Lebensverhältnisse der Kinder Gottes in jener Zeit dar, aber andererseits auch ihren inneren Reichtum durch Christus. Wer andere reich zu machen vermag, der muß doch selbst reich sein, und von diesem inneren, verborgenen Reichtum redet unser Text.– „Wir sind gerecht geworden durch den Glauben, wir haben Frieden mit Gott, wir haben den Zugang im Glauben zur Gnade, darin wir stehen, und wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Damit ist eigentlich alles zusammengefaßt was ein Mensch zu seinem inneren Wohleben und zu seiner Seligkeit braucht und haben muß.

Haben wir das auch? Können wir uns zu denen stellen, die so sprechen, zeugen und sich dieser Dinge rühmen können?

Ein Prediger des Evangeliums fragte einmal einen Mann: „Haben Sie denn schon Frieden mit Gott?“ Erstaunt antwortete der: „Ich denke doch. Ich habe je-

denfalls nichts gegen ihn.“ So mögen viele andere auch denken: „Wenn ich nichts gegen Gott habe, dann muß ja wohl alles in Ordnung sein.“ Aber es sollte sich doch jeder mit Ernst und in innerer Bekümmernis auch einmal fragen: „Hat Gott nicht vielleicht etwas gegen mich?“ Und es ist eine bewiesene Tatsache, daß Gott z. T. viel gegen uns Menschen hat.

„Ich habe wider dich. . .“, so lesen wir es schon in den Sendschreiben an einige Gemeinden. . . (Offb. 2) und wie steht es erst um die, die mutwillig die Gnade verachten und bewußt dem Willen Gottes entgegen handeln und leben?

Die Bibel verschweigt es nicht was Gott gegen diese Menschen hat, und sie stellt ihren Zustand sehr ernst dar (lies Hebr. 10, 26 – 29). Dennoch stand es nie in seinem Willen, daß jemand verloren gehe, und darum gibt es für alle den Zugang zur Gnade. Diesen Zugang zur rettenden Gnade hat unser Herr Jesus Christus durch seinen Versöhnungstod am Kreuz geschaffen; und darum konnte der Ruf zur Gnade schon damals ausgehen, und er wird noch heute durch die Lande getragen. Eine freudigere und tröstlichere Botschaft kann es für die in Sünde gefangene und verlorene Menschheit nicht geben.

In unserem Bibelwort sagt Paulus: „Wir stehen in dieser Gnade“, und das will sagen: „Wir stehen in der Vergebung, wir stehen in der Erlösung, und wir stehen im Frieden mit Gott!“ Können wir das auch so bezeugen?

Doch was ist eigentlich Gnade? Gnade ist die aus Gottes Mitleid und Erbarmen kommende rettende Hilfe. Gnade ist ein unverdienter Schuld- und Straferlaß. Gnade ist Vergebung und Gerechtersprechung und folglich auch Verschonung vor Gericht oder auch Tod. nach Römer 6, 23 sagt Gottes Wort: „Der Tod ist der Sünde Lohn; (Folge) aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unse-

rem Herrn.“ Das ist Gnade! Gnade geht immer von einem andern aus und folglich kann sie niemand sich selbst geben.

Die Gnade, die wir brauchen, steht bei Gott und in Jesus Christus haben wir den Zugang zu dieser Gnade. Wir haben die Gnade, sowie auch den Zugang zu ihr allein unserem Herrn Jesus Christus zu verdanken. Denn von ihm heißt es nach Hebräer 9. „Er ist eingegangen in das Heilige mit seinem Blut und hat eine ewige Erlösung erfunden . . ., nicht in das Heilige, so mit Händen gemacht ist . . ., sondern in den Himmel selbst, um zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns!“ Durch sein eigen Blut hat er zuerst Gott versöhnt und bewirkt, daß sich Gott wieder in großer und rettender Gnade der Menschheit zuwandte. Und durch Jesu teures Blut ist auch unsere Versöhnung möglich geworden, die uns Gott aus freier Gnade schenken will. Und weil es die Gnade und den Zugang zu ihr gibt, darum lautet der biblische Appell: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“

Von Noah lesen wir, daß er „Gnade vor dem Herrn gefunden hatte“, und das will doch sagen, daß er sie auch ganz persönlich gesucht hatte und durch sie die wunderbare Rettung von dem Verderben und Tod der Sintflut erlangte. In gleicher Weise steht es jedermann heute frei, Gnade bei Gott zu suchen und dem Tod und Verderben der Sünde zu entfliehen.

Wie bedeutungsvoll ist darum der freie Zugang zur göttlichen Gnade! Die Bibel warnt die Verlorenen mit großem Ernst vor ihrem ewigen Versäumnis, und sie erinnert auch die Kinder Gottes an den offenen Born der Gnade für sie mit den ermutigenden Worten: „Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird“ (Hebr. 4, 14).

**Fortsetzung auf Seite 8**



# Jugendecke

## *Jeder nach seiner Fassung*

In Gesprächen ist den meisten gewiß schon der Satz begegnet: Jeder soll nach seiner Fassung selig werden.

Mit anderen Worten: Es gibt viele Wege, auf denen man mit Gott ins Reine kommen kann. Darum geht es nämlich bei diesem Schlagwort. Selig werden – das heißt doch: Frieden in sein Leben bekommen, mit seinem Gewissen.

Selig werden – das ist nichts anderes als, daß unser Leben da, wo es zerbrochen ist, wieder heil wird.

Wer also die Überzeugung vertritt, daß jeder nach seiner Fassung selig werden soll, gibt zu, daß es um das schlechte Gewissen geht, für das man sich eine Form, ein bestimmtes Muster zurechtlegen muß.

Aber welches? Die Buddhisten nehmen Tauchbäder im Ganges. Die Moslems berühren den schwarzen Stein in Mekka. Die Indianer ließen früher ein weiß gekleidetes Mädchen die Niagarafälle hinabfahren. Es sollte durch den Tod die Sünden der Stammesgenossen sühnen. Aber das Problem der Schuld blieb ungelöst.

Auch die Philosophen sind damit nicht fertig geworden. Seitdem der Satz von der eigenen Fassung geprägt wurde, etwa vor 200 Jahren wurden viele Theorien und Weltanschauungen angeboten. Aber nichts davon hat standgehalten. Allmählich zerbröckelte alles. Und heute sagen einige resigniert: „Was heißt schon schlechtes Gewissen? Es gibt keine Sünde. Und darum brauchen wir auch keine Fassung, nach der man selig werden soll.“

Die überfüllten Zimmer der Nervenärzte sprechen allerdings eine andere

Sprache. Schuldkonflikte kann man nicht einfach wegdiskutieren. Die Frage nach der rechten Fassung ist also durchaus berechtigt.

### Gottes Fassung

Die Bibel nennt uns die Fassung nach der wir selig werden können. „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig.“ Es gibt keine andere Fassung. Hier gilt nur ein Entweder – Oder.

Man kann diese Fassung nicht einfach vom Tisch fegen mit der Bemerkung diese Glaubensüberzeugung sei nur das Spiegelbild einer seelischen Struktur oder das Produkt individuellen Erlebens. Wer so spricht, muß sich klar machen, daß dann auch seine eigene Anschauung nach dieser Theorie lediglich das Produkt seiner seelischen Struktur ist und auch nicht zur absoluten Wahrheit erhoben werden darf. In der Regel geschieht das aber.

Man sagt nein zur Fassung, die uns die Bibel zeigt; protestiert im Namen der Toleranz, wird aber plötzlich intolerant, wenn es um die eigene Anschauung geht.

Es gibt nur eine Fassung, um selig zu werden: Gottes Fassung: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig!“ (Apg. 16, 31).

Damit wir aber dieses Bibelwort nicht falsch verstehen, muß ich deutlich sagen, daß sich der Glaube nicht anziehen läßt. Dieser Glaube, von dem hier gesprochen wird, kann auch nicht durch ein kirchliches Zeremoniell vermittelt werden.

Dieser Glaube kann auch nicht stellvertretend von anderen geglaubt wer-

den. Dieser Glaube ist Geschenk, ein Geschenk, das nur solche empfangen können, die ehrlich zugeben: „Ich bin gescheitert: Meine Fassung, die ich mir zurechtgeschneidert habe, genügt nicht. Mein Gewissen klagt mich an. Vor Gott kann ich mit meinem Leben nicht bestehen. Ich bin bereit, mich Jesus Christus anzuvertrauen.“

### Herrlich

Die Fassung, von der das Neue Testament spricht, ist großartig. Gott erwartet nämlich nicht, daß wir uns abquälen, um mit unseren Schuldkonflikten fertig zu werden. Jesus Christus hat mit seinem Blut am Kreuz unsere Schuld gesühnt.

Er ist auferweckt von den Toten und hält für jeden, der aufrichtige Buße tun will, Vergebung bereit. Er entlastet das Gewissen und sorgt dafür, daß wir Frieden in unser Leben bekommen. Das läßt sich von keiner anderen Fassung sagen, sie müssen wählen. Sie können sich einerseits der Meinung eines deutschen Schauspielers anschließen, der von sich behauptet: „Ich habe mich an mich gewöhnt, und ich versuche, die Enttäuschung über die Erkenntnis meiner Fehler mit guten Taten wieder wettzumachen.“ Anerkennenswert – nur das ist keine Fassung, nach der man selig werden kann.

Sie können sich aber auch bewußt für Jesus Christus entscheiden und dann aus tiefster Überzeugung sagen: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd' eingeh.“

Richard Kriese

## *Das Handbuch gibt Auskunft*

Die Welt, in der wir leben, ist eine Welt der totalen Information. Wer heute wissen will, was man zu unternehmen hat, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, der findet auf jedem Lebensgebiet eine beeindruckende Galerie von Handbüchern, um die gewünschte Information zu bekommen. Ob das nun die Frage ist: Wie wird man Filmstar oder Politiker? Ob man wissen will, wie man Krokodile züchtet oder Papageien zum Sprechen bringt, – überall bekommt man ausreichende Antwort und das entsprechende „knowhow“ vermittelt.

Auch mit dem Glauben ist das nicht viel anders. Genauer gesagt, mit der Frage: Wie wird man Christ?

Wer das wissen will, der muß weder nach Jerusalem pilgern, noch in die Wüste gehen, um dort in der Einsamkeit die Wahrheit aus den Steinen zu saugen. Der kann sich auch die Kosten für einen „Meditationsurlaub“ sparen und es aufgeben, das Tagebuch seiner verstorbenen „frommen Tante“ nach besonderen Erleuchtungen zu durchstöbern.

Es gibt einen einfacheren, besseren Weg, der geradewegs zum Ziel führt. Nimm die Gebrauchsanweisung zur Hand, die dir alles sagt, was du wissen muß, um Christ zu werden.

Es ist die Bibel, das zeitlos-aktuelle Handbuch Gottes, die nichts verheimlicht und verschweigt. Im Gegenteil: Sie informiert nicht nur über die unsichtbare Wirklichkeit, über Gott und über den einzigen Weg, der zum ewigen Leben führt. Sie zeigt auch unüberhörbar, daß die theoretische Erkenntnis nicht ausreicht, daß es vielmehr auf eine praktische Umkehr, auf eine Sinnesänderung im Leben ankommt.

Anders gesagt: Nicht das theologische Wissen macht zum Christen, sondern die Entscheidung für den, der von sich sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben: niemand kommt zu Gott außer durch mich.“ Es kommt also

darauf an, ob du Jesus Christus kennst – und zwar persönlich! Nicht nur als eine Nacherzählung aus dem Religionsunterricht, sondern als den Auferstandenen, als den, der lebt.

Darum geht es: Christ wird man, indem man persönlichen Kontakt zu dem bekommt, der das ewige Leben ist. Der einem die Tür zur unsichtbaren Wirklichkeit, zu Gott, öffnet. Und der das auch tatsächlich tun kann, weil er sein Leben eingesetzt hat, um uns aus unserer Unwissenheit, aus unserer Sünde herauszuholen. Auch dich.

## *Das Evangelium gilt allen*

Jesus hat nicht ein Evangelium für die Alten und ein anderes für die Jungen gegeben, er hat sie in seinem Evangelium alle im Auge. Welch ein Segen für eine Gemeinde, wenn jung und alt ihre Beiträge zum gemeinsamen Nutzen bringen! Die Jugend bringt Schwung, schnellere Handlungsfähigkeit, den Mut, aus lieb gewordenen Untugenden auszubrechen; das Alter hat die nicht unwichtigen Erfahrungen ein oft notwendiges prüfendes Auge, eine an den Tatsachen bewährte Weitherzigkeit. Beide Elemente erst ergeben ein gutes Klima in der Gemeinde.

Übrigens ist es das Heidentum gewesen, das die Jugend für Führungsaufgaben unfähig hielt, denn in Rom und Athen bestanden Senat und Arepag aus Greisen.

Jesus hingegen hatte eine recht junge Mannschaft um sich, die wir heute noch die „Jünger“ nennen, und Paulus erklärte seinem Mitarbeiter Timotheus: „Niemand verachte deine Jugend!“ (1. Tim. 4, 12).

Allerdings soll nicht unerwähnt bleiben, daß in der Bibel das Wort steht: „Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen; aber die auf den

Herrn harren, kriegen neue Kraft“ (Jes. 40, 30 und 31); und die Feststellung: „Wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein“ (Ps. 92, 15).

Ungute Spannungen zwischen alt und jung? Wo Gottes Geist weht, wird es sie nicht geben!

*„Heilig, heilig, heilig ist  
der Herr Zebaoth,  
alle Lande sind seiner  
Ehre voll.“ Jesaja 6, 3*

**„Nehmt die Harfen in die Hände,  
jubelstürmend, jauchzt, ihr Chöre,  
daß es in des Lichts Gelände  
noch der ferne Sternkreis höre!  
Kniend vor des Thrones Stufen,  
gnadenselig laßt uns rufen:  
Preis dem Herrn!**

**Wandelnd in der ewigen Sonne,  
die von Gottes Antlitz sprühen,  
trinkend aus dem Wunderbrunnen,  
dran die Lebensbäume blühen,  
rank es sich im Dankeschore  
um den Glanz der Perlentore:  
Preis dem Herrn!**

**Leid und Sünde, Tod und Hölle  
zwang der Held zu seinen Füßen,  
aus des Lebens heil'ger Quelle  
endlos unsre Tage fließen.  
Ew'ge Jugend schmückt mit Kränzen  
unserer Stirnen gottfroh Glänzen:  
Preis dem Herrn!**

**Weltenkönig, Wunderwalter,  
Glanz und Urquell alles Schönen,  
Dreieeinter, Allerhalter,  
den die Sonnen funkelnd krönen:  
Durch die unermeßnen Welten  
braus es in die Ewigkeiten:  
Preis dem Herrn!**

Fritz Woike (1890 - 1962)

# ZUM NACHDENKEN...

Bereitwillig gab Jesus sich zum Opfer, weil er dich und mich liebte. Er wußte, daß wir verloren waren und ihn verlangte danach, uns zu erlösen. Wird dein Herz nicht bewegt von der Liebe und dem Leiden Jesu, der am Kreuze starb? Erweckt dies nicht die Empfindung in dir, daß du ihn wieder lieben solltest? Wenn du rufst, wird er antworten; ergibst du dich ihm, so wird er dich annehmen und dir deine Sünden vergeben um seines Namens willen.

## *Ein verlorenes Leben*

Kommt ein Gedanke des Schreckens über dein innerstes Wesen, wenn du über den Zustand deiner Seele nachdenkst, die auf ewig verloren ist? Deine Seele hat den Himmel und die ewige Glückseligkeit verloren. Denke darüber nach! Die goldene Stadt, welche mit der Herrlichkeit Gottes erfüllt ist, ist verloren. Enttäuscht, was für eine große Verzweiflung! Niemals sich der Gemeinschaft und Gesellschaft der lieben Heiligen zu erfreuen, welche in die Ewigkeit uns vorangegangen sind. Niemals die edlen Charaktere, die Patriarchen und Märtyrer, diejenigen, deren Gesellschaft, als sie auf der Erde waren, so erhebend war, zu sehen. O, wie schrecklich und traurig wird es sein, des Himmels verlustig zu gehen.

Einige mögen sagen: „Können wir hier unserer Zukunft sicher sein?“ Einige denken, daß es eine Anmaßung ist, solche Erkenntnis zu beanspruchen, aber einen solchen Anspruch können alle haben. Die Bibel sagt: „Wir wissen aber so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel“ (2. Kor. 5, 1). „Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar

werden mit ihm in der Herrlichkeit“ (Kol. 3, 4).

Liebe Seele, was wirst du gewonnen haben, wenn du die ganze Welt gewinnst und des Himmels verlustig gehst und niemals das Angesicht dessen zu schauen, der aus Liebe zu dir gestorben ist?

Wie furchtbar, die Gesellschaft der Reinen und Heiligen zu vermissen und mit den Worten hinausgeworfen zu werden: „Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln“ (Matth. 25, 41). Welch eine furchtbare Gesellschaft.

O werter Leser, denke darüber nach und sei weise. Suche die Liebe Gottes. Gott wünscht, daß du zuerst das Reich Gottes suchst. O, daß du gerade jetzt dich des Himmels versichern würdest, Jesus ist die Tür. Beuge dich jetzt im Gebet vor ihm, gehe zu Gott allein, suche ihn und du wirst ihn finden.

## *Bist du hungrig?*

„Die Hungrigen füllet er mit Gütern und läßt die Reichen leer.“

Lukas 1, 53

Es gibt viele Leute, die regelmäßig Versammlungen besuchen, wo geistliche Segnungen im Überfluß zu haben sind, und doch gehen sie leer aus. Sie sitzen an der gedeckten Tafel, aber sie greifen nicht zu; sie nehmen von all der Fülle, die vor ihnen ausgebreitet ist, nichts hinweg. Sie sind nicht besser, nicht glücklicher geworden.

Ist das die Schuld des Predigers? Nein, die Schuld liegt an ihnen selbst. Sie waren nicht wirklich hungrig, sonst würden sie gefüllt worden sein. Sie leben mitten in einer Fülle von geistlichen Segnungen, Gott setzt sie bestän-

dig an einen reichgedeckten Tisch. Aber sie gehen leer davon. Nicht deshalb, weil ihnen nichts vorgesetzt wurde, sondern weil sie für diese Dinge keinen Hunger hatten.

Andere sitzen neben ihnen an derselben Tafel, mit denselben Gaben vor sich und gehen reich gesättigt davon, voll freudiger Hoffnung, im tiefsten Innern gestärkt und erquickt; diese waren hungrig nach geistlichen Gütern. Wir sollten Gott beständig bitten uns hungrig nach ihm und seiner Segensfülle zu machen. Wie heißt es doch? „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden“ (Matth. 5, 6).

## *Der gute Hirte*

Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirte“ (Joh. 10, 12). Er ist auch unser Hirte, und wie die Hirten für ihre Herden sorgen, stets auf die Kleinen und Schwachen achten, sogar in sehr vielen Fällen sie auf den Armen tragen über einen felsigen Berg oder durch öde Strecken zu einer besseren Weide. O Geliebte, wenn zu Zeiten euer Weg gleich steinig und schroff erscheinen mag, führt euch der gute Hirte diesen Weg, daß ihr zu der jenseitigen besseren Weide gelangen möget. Er weiß, was am besten ist und er ist stets bereit, zärtlich für euch zu sorgen und über euch zu wachen.

Jesus sagte auch: „Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben“ (Joh. 6, 33). Mit diesem Brot sollen die Hungrigen gespeist, die Müden gestärkt und die Traurigen getröstet werden. Bist du dieses Brotes bedürftig, so kannst du es haben. Wie? — Dadurch, daß du viel im Verborgenen betest, Gottes Wort studierst und einen innigen Wandel mit Gott führst.

L. G. A.

*„Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. So aber jemand auf diesen Grund baut Gold, Silber, edle Steine, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden: der Tag wirds klar machen.*

*Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“*

*1. Korinther 3, 11 bis 13a und 16*

## *Der Tempel Gottes*



Vielleicht fragst du dich manchmal, ob die Gemeinde Gottes in bezug auf die biblische Lehre und deren Beurteilung auch wirklich auf dem richtigen Weg ist. Oder hast du das Empfinden, daß die Gemeinde einen aussichtslosen Kampf führt?

Wir erinnern uns daran, daß Jesus seinen treuesten Nachfolgern eines Tages verheißen hatte, seine Gemeinde zu bauen: „Und ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Matth. 16, 18). Eine andere Übersetzung lautet: „Die Macht des Todes soll nicht die Oberhand über sie haben.“ Und J. B. Philipps sagt so:

„Die Pforten der Hölle werden machtlos gegen sie sein.“

Was Jesus verhiess, das will er auch erfüllen. Alle Kräfte der Hölle, die ganze Strategie Satans, alle Mächte des Todes – diese und alle anderen Mächte vereinigt werden nicht imstande sein, die Gemeinde zu besiegen.

Jesus verhiess nicht nur, die Gemeinde zu bauen, er baute sie auch. In Apostelgeschichte 2 lesen wir, als der Tag der Pfingsten erfüllet war, war der Kern der Gemeinde einmütig beisammen, in einem Sinn und Geist, zu einem Zweck, in einer Absicht, an einem Ort. Die

Gemeinde trat an jenem großen Tag in Aktion, sie fing an zu handeln und zu wirken. Und Jesus ist heute noch am Werk im Leben derer, die ihn lieben, und mit diesen Leuten setzt er den Bau der Gemeinde fort.

Die Gemeinde ist nicht nur von Jesus erbaut, sie ist auch von ihm erkaufte. In Apostelgeschichte 20, 28 lesen wir: „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.“ Es war Jesus sehr daran gelegen, seine Gemeinde mit seinem Blut zu erwerben. Es kostete ihm sein Leben, die Verheißung zu erfüllen. Man kann die Gemeinde nicht mit Stahl, Zement, Holz, Röhren, geübte Chöre, schöne Tempel, gebildete Laien, Finanzquellen, Lehrinstitute, Gemeinschaftssälen, große Versammlungen und dergleichen bauen. Ohne das vergossene Blut Jesu wäre die Gemeinde nichts.

Die Gemeinde, die Jesus zu bauen verhiess, kann ebensowenig überwunden werden wie der Erlösungsplan. Himmel und Erde mögen vergehen, aber die Gemeinde Gottes wird überall siegend und triumphierend voranschreiten, wohin sie auch immer von ihrem Herrn und Meister geführt wird.

Die Gemeinde muß eine arbeitende Gemeinde sein. Jesus gab an die ersten Glieder seiner Gemeinde folgenden Befehl: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matth. 28, 19 und 20).

Das ist ein großer Befehl und Auftrag an die Gemeinde, aber doch nicht so groß, daß er nicht erfüllt werden könnte. Wie es Jesus das Leben kostete, seine Gemeinde zu bauen, so müssen auch wir unser Bestes für Christus und seine Gemeinde geben.

Die Gemeinde muß viel im Gebet verweilen, sie muß fleißig sein in guten Werken, sie muß zum Opfer bereit sein, bereit, Lasten zu tragen, ernst in ihrer Arbeit, von ihrer Botschaft überzeugt im Glauben unerschütterlich und ihrem Meister gehorsam.

Sei mutig, wenn du an die Gemeinde denkst. Er, der sie zu bauen verhiess, gab auch die Verheißung, sie zu erhalten. Er besitzt alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Verliere dein Leben für das Leben der Gemeinde. Du kannst immer auf die Gemeinde Gottes bauen. Sie wird nicht untergehen. Sie wird nicht versagen. Bill Ellis

# Sündenbekenntnis

Seit dem Sündenfall kommt das Verderben des menschlichen Herzens mit greifbarer Deutlichkeit in den gewundenen Wegen zum Ausdruck, auf denen der Sünder jeder Art von begangenem Unrecht zu entschuldigen und zu verdecken sucht. Einer der hauptsächlichsten Beweise für das Fehlen der neuen Gesinnung, ist die Bereitwilligkeit, mit der man den Ernst der Sünde abzuschwächen sucht. Man entschuldigt seine Vergehungen oder man setzt doch wenigstens mit allerhand Ausflüchten die eigene Verantwortung herab, indem man entweder andere für sein Unrecht verantwortlich macht oder doch die Schuld auf die Verhältnisse schiebt, unter denen es zur Übertretung des göttlichen Gebotes gekommen ist.

Adam suchte sich damit zu rechtfertigen, daß er sein Weib, ja sogar Gott selbst anschuldigte: „Das Weib, das du mir zugestellt hast, die gab mir von dem Baum, und ich aß!“ Eva wiederum schob die Schuld auf die Schlange: „Die Schlange verführte mich, daß ich aß!“ Und während das Übel seinen Lauf nimmt, ist es mit dem Entschuldigen fortgegangen bis auf den heutigen Tag, so daß man sagen muß, nur wenige sind es, die zu einem vollen, uneingeschränkten Bekenntnis ihrer Schuld durchzudringen vermögen. Nur einer geringen Schar von Menschen ist die Gnade zuteil geworden, mutig auf jede Entschuldigung zu verzichten, freimütig, ohne Ausflüchte, ohne Vorbehalt, ohne jedes Haschen nach Milderungsgründen, den ganzen Sündenschaden vor Gott aufzudecken und zu bekennen.

Solche Selbstrechtfertigungen und Entschuldigungen brauchen nicht gänzlich auf Unwahrheit zu beruhen, aber die Verschlagenheit des menschlichen Herzens kommt in dem Maß zum Ausdruck, in dem man in spitzfindiger Weise gewissen Nebenumständen das Hauptgewicht beimißt. Es war keine grobe Lüge, mit der Adam und Eva

Jehova gegenüber sich reinwaschen wollten; daß es sich aber immerhin um ein Gemisch von Lüge und Wahrheit gehandelt hat, geht daraus hervor, daß der gefallene Mensch zum mindesten einen Teil von dem Geschehnis zu verbergen suchte (1. Mos. 3, 1 – 6). Ein solches Verhalten ist der beste Beweis dafür, daß man das volle Licht der Gegenwart Gottes noch scheut, entweder, weil es an dem Vertrauen fehlt, daß der Herr den ganzen Schaden decken und nicht wieder völlige Freimütigkeit schenken könne, oder auch, weil man noch den Wunsch hegt, die Selbstsucht seines Herzens an der Eigenliebe, die man an anderen sieht, zu bestärken.

Ein anderes Beispiel wird uns im 1. Buch Samuel 15 gegeben: Saul hatte den göttlichen Befehl empfangen, „Amalek zu schlagen und ihn samt allem, was er habe zu verbannen, seiner nicht zu schonen“ (Vers 3). Trotzdem ließ das Volk Agag, den König der Amalekiter, am Leben, und schonte die guten Schafe, Rinder usw. Was gut war, verbannte Saul nicht, sondern vernichtete nur das, was abschätzig, untüchtig und von geringem Wert war. Als nun der Prophet Samuel zum König Saul kam, wird er von ihm mit den Worten empfangen: „Gesegnet seist du vom Herrn, ich habe Jehovas Wort erfüllt!“ Er erklärte also, dem göttlichen Befehl gehorsam gewesen zu sein und beschwichtigte mit diesen Worten sein Gewissen, trotzdem er doch auf die Befriedigung seiner selbstsüchtigen Wünsche bedacht gewesen war. Samuel aber antwortete ihm: „Was ist denn das für ein Blöken von Schafen in meinen Ohren und ein Brüllen der Rinder, das ich höre?“ Als aber Saul seinen Ungehorsam entdeckt sieht, hat er auch schon seine Ausflucht bereit und erwidert, daß das Vieh aus dem Lager der Amalekiter gebracht worden sei, denn das Volk habe die besten Schafe und Rinder verschont, daß man sie dem Herrn, dem Gott des Propheten Samu-

els, opfere; das übrige sei verbannt worden.

Mit welch erstaunlichem Geschick wandelt sich Saul, wie versteht er auf einmal, seinen Worten eine andere Wendung zu geben! Bevor er von seiner Sünde überführt war, sagt er: „Ich habe das Wort Jehovas erfüllt“, indem er sich so das ganze Verdienst des Gehorsams zuschreibt. Als er dann seine Versündigung aufgedeckt sieht, wälzt er die Verfehlung auf das Volk ab (sie haben sie von den Amalekitem gebracht) und fügt sogleich seinem Bericht die Unwahrheit hinzu, das Herantreiben des Viehes sei zu dem Zweck erfolgt, um es Jehova zu opfern. Schließlich nimmt er aber wieder einen Teil des Verdienstes für das Verbannen des geringwertigen Viehes mit für sich in Anspruch, indem er sagt: „Wir haben das übrige verbannt“ usw. Aber das ist noch nicht alles. Als er schließlich sein Unrecht zugeben muß, versucht er sich dadurch aus der Schlinge zu ziehen, daß er die Verantwortung von sich abschiebt, indem er sagt: „Ich fürchtete das Volk und gehorchte ihrer Stimme“ (V. 24). Wann hat sich Saul sonst je von der Furcht vor seinem Volk in seinen Entschlüssen bestimmen lassen? Wann war er auf etwas anderes als auf das Durchsetzen des eignen Willens bedacht? Und was bedeutet ein Sündenbekenntnis, wenn es von derartigen Ausflüchten begleitet ist, wenn es nur durch äußerlich zwingende Gründe zur Notwendigkeit, also geradezu nur mit Gewalt herausgepreßt wird, wenn es zudem noch mit solch vielgestaltigem Vorbehalt erfolgt, anstatt eine Überführung durch das eigene Gewissen die Beugung zuwege bringt?

Wollen wir nicht mit Ernst unser Innenleben prüfen, damit uns die wichtigen Unterweisungen, die uns die Schrift zur Warnung vor der so folgenreichen Selbstbehauptung unseres Ichs und vor tönlicher Selbstrechtfertigung

unserer Person vorstellt, wirklich zur Bewahrung dienen mögen?! Auch wenn uns nicht bewußt ist, übel gehandelt zu haben, oder wenn wir fälschlich beschuldigt wurden, dürfen wir es in den meisten Fällen Gott überlassen, uns zu seiner Zeit zu rechtfertigen (1. Petr. 3, 16 und 17).

Wenn wir in das Leben und Treiben der Welt hineinblicken, so entdecken wir grauenhafte Ungerechtigkeiten, die, wenn wir ihrem Ursprung nachgehen, sich häufig als die Folgen ungerechter, einseitiger Selbstrechtfertigung und unwahrer Anschuldigung anderer erweisen. Sei es in den Beziehungen der Staaten zueinander, sei es beim Anblick der gegenseitigen Befehdung der verschiedenen politischen Parteien, die doch alle das Ihre suchen, oder handle es sich um die angebliche „Warnung“ der Interessen einzelner Berufsstände, Bevölkerungsschichten und Klassen, überall müssen wir wahrnehmen, daß man „auf seinen eigenen Weg sieht“, selten auch auf das, was des anderen ist. Die Zustände sind häufig so, daß sich wohl zuweilen die Empfindung aufdrängt, die menschliche Gesellschaftsordnung baue sich jetzt mehr auf einseitiger Selbstbehauptung, ja auf Gegensätzlichkeit und wirklicher Feindschaft als auf Gemeinsamkeit der Interessen auf. Aber auch der Gläubige steht in Gefahr, in Handel und Geschäft mit zweierlei Maß zu messen, nicht im groben Sinn, aber doch insofern, als er eigne Rechte willkürlich erweitert und damit gleichzeitig diejenigen, mit denen er zu tun hat, vergewaltigt oder gar entrechtet. Möchten wir uns als Gläubige davor bewahren lassen, in unseren geschäftlichen Vereinbarungen bis an die äußerste Grenze des Erlaubten zu gehen; es wird gewiß nicht unser Schade sein, wenn wir eher etwas zu viel als zu wenig Entgegenkommen beweisen.

Wenden wir jetzt unseren Blick weg von den traurigen Äußerungen des Eigenwillens und den Torheiten des natürlichen Herzens, um ihn auf einen Bericht der Heiligen Schrift zu lenken,

der uns zeigt, wie ein wahres Bekenntnis beschaffen sein soll. Die ernste Antwort des Propheten Samuel auf die Ausflüchte König Sauls lautete: „Der Herr hat heute das Königreich Israels von dir gerissen und es deinem Nächsten gegeben, der besser ist als du!“ Davids Überlegenheit gegenüber Saul ist niemals deutlicher zum Ausdruck gekommen als mit dem vorbehaltlosen, sofortigen Bekenntnis seiner ihm von Nathan vorgehaltenen Sünde. „Ich habe gegen den Ewigen gesündigt!“ Diese einfache Erklärung ist tief ergreifend und erinnert uns an das Bekenntnis des verlorenen Sohnes bei seiner Rückkehr ins Vaterhaus. Er erkennt die Größe seiner Sünde im Licht Gottes, und das ist es, was ihm den Mund verschließt; weder Entschuldigungen noch Milderungsgründe sucht er hervor. Wäre er vor dem Angesicht Jehovas gewandelt, so hätte er nicht gegen ihn gesündigt; gleichzeitig vermag er aber seine Schuld frei zu bekennen, weil er sich der überströmenden Gnade Gottes bewußt ist, wovon der 51. Psalm ein so köstliches Zeugnis ablegt. David bekennt in diesem Psalm, an Jehova allein gesündigt zu haben. Jede Sünde ist eine gegen Gott begangene Sünde, so daß deren Schwere

nicht durch den Schaden bestimmt wird, den sie anderen zugefügt hat, sondern durch die Schmach, die sie auf den Namen und die Ehre des Herrn bringt. David scheut sich auch nicht, bis an die Wurzel seines Unrechts zurückzugreifen, weil er zu der Erkenntnis gelangt ist, daß es keine Entschuldigung für sein Unrecht gibt. Weder die Macht der Versuchung noch der Druck der Verhältnisse bilden einen notwendigen Grund für einen Sündenfall. Mit den Worten: „Ich ward in Schuld geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen“, bringt er zum Ausdruck, daß es die verkehrte Sinnesrichtung ist, mit der wir zur Welt gekommen sind, die es ermöglicht, daß für uns Menschen die Versuchung, solange wir eigene Wege wandeln, der Anlaß zum Fall werden muß.

Laßt uns bereit sein, ein demütiges und aufrichtiges Bekenntnis zu pflegen und in unserer Gesinnung Gott gegenüber wahrhaftig sein! Laßt uns nie vergessen, welches Gemächte wir sind, aber laßt uns auch festhalten am völligen Vertrauen auf die vollkommene, unendliche Liebe unseres Gottes und Vaters. Dann dürfen wir unsere Straße fröhlich ziehen. M. L.



# Göttliche Heilung des Leibes

Der göttliche Heilsplan geht den ganzen Menschen, Seele und Leib, an. Während unsere Seelen schon jetzt von aller Macht der Sünde befreit und in das Ebenbild Gottes zurückversetzt werden, wird die Erlösung unseres Leibes erst am Ende der Zeit, wenn „dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit“ (1. Kor. 15, 53), stattfinden. „Denn ihr seid teuer erkaufte; darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes“, sagt der Apostel in 1. Korinther 6, 20. Diese Schriftstelle zeigt klar und deutlich, daß Gott sowohl für den Leib, als auch für die Seele genau dasselbe Interesse hat.

Während uns nun die größte aller leiblichen Segnungen noch auf eine spätere Zeit vorbehalten ist, hat die Gnade Gottes uns schon als einen Vorgesmack der Erlösung des Leibes die göttliche Heilung unserer Leiber verheißen. Dieser Wille Gottes ist sehr treffend durch den Wunsch des Jüngers ausgedrückt, der da sagt: „Mein Lieber, ich wünsche in allen Stücken, daß dir's wohl gehe und du gesund seiest, wie es denn deiner Seele wohl geht“ (3. Joh. 2).

Diese herrliche Wahrheit hat ihre Grundlage im Wort Gottes. Ich hoffe, daß sich keiner, der krank ist, dieses köstliche Vorrecht, durch die Kraft Gottes geheilt zu werden, entgehen läßt. Ich weiß wohl, diese Lehre wird von vielen nicht beachtet, aber sollte ihr Unglaube Gottes Wort aufheben? Nicht, was Menschen glauben oder nicht glauben, bestätigt die Wahrheit einer Lehre, sondern das, was Gottes Wort darüber sagt. Es ist gerade so, wie auch Christus einem Schriftgelehrten antwortete: „Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie liesest du?“ (Luk. 10, 26).

## In den Propheten

Die Propheten des alten Bundes sagten schon die göttliche Heilkraft durch Christus voraus. So redet z. B. Jesaja

von dem Kommen des Knechtes Gottes, auf dessen Gesetz die Menschheit warten sollte. Er sollte den Heiden ein Licht sein, die Augen der Blinden öffnen und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen (Jes. 42, 7). Und wiederum bezieht er sich darauf in folgenden Worten: „Der Geist des Herrn Herr ist über mir, darum daß mich der Herr gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß ihnen geöffnet werde“ (Jes. 61, 1).

Christus erklärte, die Erfüllung dieser Weissagung sei in ihm zu suchen; wir sehen das ja auch deutlich in seiner Predigt in der Synagoge zu Nazareth: „Der Geist des Herrn ist bei mir, darum daß er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn . . . Und er fing an zu sagen zu ihnen: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren“ (Luk. 4, 18 – 21).

Und wiederum sagt Jesaja: „Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Sehet euer Gott, der kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen. Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden; alsdann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen“ (Jes. 35, 4 – 6).

Und wenn wir nun noch die Ereignisse betrachten, die sich in Palästina während des Erdenwandels Jesu abspielten, so sehen wir, daß diese Weissagungen tatsächlich in Erfüllung gingen. So heißt es in Matthäus 8, 16 und 17:

„Am Abend aber brachten sie viele Besessene zu ihm; und er trieb die Geister aus mit Worten und machte allerlei Kranke gesund, auf daß erfüllet würde das gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: Er hat unsere Schwachheiten auf sich genommen, und unsre Seuchen hat er getragen.“

Als Johannes der Täufer zwei seiner Jünger zu Jesu sandte, um sich zu erkundigen, ob er der sei, der da kommen sollte (Christus), antwortete ihnen Jesus: „Gehet hin und saget Johannes wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt“ (Matth. 11, 4, 5).

Auch Maleachi weissagt von diesem Werk der Heilung, indem er sagt: „Aber euch, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen mit Heilung in ihren Flügeln. Und

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs

Otto Sommerfeld

Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$25.00, – EURO 20.00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)

ihr werdet ausziehen und hüpfen wie Mastkälber“ (Mal. 4, 2 Elbf. Bib.).

### **Durch Christi Taten bewiesen**

Die angeführten Schriftstellen zeigen uns Jesus in seiner wunderbaren Heilskraft. Sein Wirken nach dieser Richtung hin, hielt Schritt mit seiner Botschaft des Heils. „Und Jesus ging umher im ganzen galiläischen Lande, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte allerlei Seuche und Krankheit im Volk. Und sein Gerücht erscholl in das ganze Syrienland. Und sie brachten zu ihm allerlei Kranke, mit mancherlei Seuchen und Qual behaftet, die Besessenen, die Mondsüchtigen und die Gichtbrüchigen, und er machte sie alle gesund“ (Matth. 4, 23 und 24).

„Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bett. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche der Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott. Da aber Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denkt ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und wandle? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben (sprach er zu dem Gichtbrüchigen): Stehe auf, hebe dein Bett auf und gehe heim! Und er stand auf und ging heim“ (Matth. 9, 2 – 7). „Und es kam zu ihm viel Volks, die hatten mit sich Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel und viele andere und warfen sie Jesu vor die Füße, und er heilte sie, daß sich das Volk wunderte, da sie sahen, daß die Stummen redeten, die Krüppel gesund waren, die Lahmen gingen, die Blinden sahen; und priesen den Gott Israels“ (Matth. 15, 30 und 31).

Aber warum noch mehr Schriftstellen anführen? Alle vier Evangelien sind geradezu überfüllt mit solchen Begebenheiten.

Viele behaupten, Christus hätte diese Wundertaten nur deshalb getan, um seine Gottessohnschaft zu beweisen. Ohne Zweifel war dies auch ein Grund dafür und ein sehr wichtiger, denn der Apostel Petrus sagt in Apostelgeschichte 2, 22, Jesus von Nazareth hätte sich unter dem Volk „mit Taten und Wundern und Zeichen“ erwiesen. Solche Zeichen übermenschlicher Kraft waren unbedingt notwendig, um zu beweisen, daß er mehr war als ein gewöhnlicher Mensch.

Die biblischen Berichte geben uns jedoch auch noch einen anderen Grund, der ebenso ins Gewicht fällt. So lesen wir z. B. in Matthäus 9, 35 und 36 folgendes: „Und Jesus ging umher in alle Städte und Märkte, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte allerlei Seuche und allerlei Krankheit im Volk. Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben.“ Dasselbe lesen wir auch in Matthäus 14, 14: „Und Jesus ging hervor und sah das große Volk; und es jammerte ihn derselben, und er heilte ihre Kranken.“

Diese zuletzt genannten Begebenheiten würden natürlich auch dazu beitragen, seine göttliche Sendung zu bestätigen; aber wir haben einen deutlichen Beweis in anderen Schriftstellen, daß Christus nicht immer nur diese Kraft anwandte, um die große Menge von seiner göttlichen Herkunft zu überzeugen. Oftmals war es einfach nur der Ausfluß seiner Liebe und seines Mitleids. Dieses wiederum zeigt so recht, daß er während seines Erdenwandels der mit Krankheit behafteten Menschheit erbarmungsvoll gegenüberstand, willig und bereit zu helfen und zu heilen. „Und es kam zu ihm ein Aussätziger, der bat ihn, kniete vor ihm und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich wohl reinigen. Und es jammerte Jesus, und er reckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will's tun; sei gereinigt! Und als er so sprach, ging der Aussatz alsbald von ihm, und er ward rein. Und Jesus bedrohte ihn und trieb ihn alsbald von sich und sprach zu ihm: Siehe zu, daß du niemand davon sagest“ (Mark. 1, 40 – 44). F. G. Smith

---

## **Zeugnis**

Aus der russischen  
„Evangeliums Posaune“

Karaganda, Kazakstan

Ich bin dem Herrn dankbar, daß ich nochmal seinen Namen verherrlichen kann durch ein Zeugnis, denn er hat Großes in meinem Leben getan.

Als ich die Schule endigte und selbständig wurde, ging ich arbeiten, man hat gut bezahlt. Aber mit meinen Freunden fing ich an zu trinken, zu rauchen und mit betäubenden Mitteln umzugehen. Bald verlor ich die Arbeit.

So geriet ich immer tiefer in die Sünde und habe sie genossen, ohne zu verstehen, daß sie eine Folge mit sich brachte, denn sie zerstörte meine See-

le, sie ruinierte meinen Körper und das gefährlichste – sie bringt mich zum ewigem Verderben in dem sie mich verführt mit dem zeitlichen Reiz. Ich habe betrogen, gestohlen, verkaufte Alkohol und Narkotikum.

Als Probleme aufstiegen wegen meinem ausschweifendem Leben bedurfte ich eine Hilfe. Meine Angehörigen gingen zu den Versammlungen der Gemeinde Gottes und ich wendete mich auch dann zum Ältesten der Gemeinde. Er empfing mich freundlich, gab mir zu Essen, ich übernachtete bei ihm. Er bemühte sich mir etwas aus der Bibel zu erklären, aber ich verstand nichts. Ich suchte etwas anderes – eine zeitliche Hilfe um wieder weiter meine eigenen Wege im Leben zu gehen. Jetzt weiß ich, daß er und auch andere Kin-

der Gottes für mich beteten. . . Der Herr antwortete auf die Gebete seiner Kinder.

Als ich das nächste Mal vor der Polizei flüchtete, ging ich nach Ekaterinenburg zu meinem Vater, der nicht mehr mit unserer Familie zusammen war. Er nahm mich auf und hat mir geholfen. Von da aus ging ich in den Dienst, aber mein Leben änderte sich nicht.

Einmal kamen meine Freunde aus Karaganda (ich lud sie ein), sie brachten Drogen, die ich unter den Soldaten verkaufen wollte. Aber der Herr führte es anders. . . Ich arbeitete in der Küche beim Brotschneiden. Da hat man mich gefangen mit einem Päckchen Drogen. Am Morgen kam mein Kommandeur und gab den Befehl, daß meine Freunde wegfahren sollen, denn er wußte schon, daß ich „Gäste“ aus Kazakstan hatte. Er hat alles gut gemacht mit dem Obersten der Stadt und unserer Abteilung. Ich hatte seine Worte gehört: „Gott gab euch mir und ich muß euch bewahren.“ Ich denke, daß er ein Christ war – man hat es in seinen Worten und in seinem Wandel gesehen, mag sein daß er auch für mich betete.

Nun mußte ich ernten, was ich gesät hatte. Meine Gesundheit wurde schwach, im Spital wurde ich untersucht. Außer diesem hatte ich seelische Leiden: Angst, Unsicherheit, Zweifel. Mein Zustand verschlimmerte sich durch meine Begeisterung mit Horoskopen, der Glaube an die Zeichen Sodiaks, okkultische Abhängigkeit. Ich war wegen der Heilung zu einer alten «Basse» gegangen, man hat mir gesagt das die Ursache der Krankheit der Zauberspruch sei. Ich befolgte allen Zuweisungen und Rat. Als ich wieder zu ihr auf dem Rad fuhr, hat mich ein Auto angefahren. Es war ein Wunder, daß ich am Leben blieb, hatte nur eine Wunde am Fuß und eine leichte Gehirnerschütterung – auch hier sah ich die Hand Gottes.

Ich ging nicht mehr zur alten „Basse“, aber fuhr fort, mit Kartenlegen, Heilungen mit der Wärme der Hände,

was nicht des Herrn Wille war – das erfuhr ich später, als ich in die Gemeinde Gottes kam. Es war alles vom Teufel – dem Widersacher Gottes und dem Feind der Seele, der nur Betrug sucht. Anlocken durch die Sünde und – danach das ewige Verderben.

Als ich nun alle meine Probleme sah, die ich durch die Sünde auf mich zugerufen hatte, hatte ich ein Bedürfnis zu Gott. Ich habe erkannt, daß ich allein nicht fertig werde. Ich rief zum Herrn in meiner Not. Zuhause, nach dem Dienst habe ich angefangen das Evangelium zu lesen und ein wenig darin zu forschen.

Da erkannte ich daß ich ein gefährlicher Sünder bin vor dem heiligen Gott. Ich bin auf die Knie gefallen im ernstesten Gebet. Ich bat den Herrn, daß er sich meiner erbarmen möchte. Da war es mir, als ob jemand zu mir sagte: „Sohn, ich habe dir vergeben.“ In diesen Worten war so viel Kraft und Liebe, daß ich mich wunderte. Aber nach etlicher Zeit habe ich wieder gesündigt und die Last der Sünde lag wieder auf meiner Seele.

Es vergingen etliche Tage. Ich wußte nicht was ich machen sollte, da ging ich wieder auf die Knie und bat den Herrn mir zu helfen. Und wieder wie in den Gedanken hörte ich eine Stimme: „Fahre nach Kazakstan“. . .

Heute bemühe ich mich nicht auf die Gedanken oder Stimmen so viel acht zu geben, ich prüfe alles mit dem Worte Gottes, denn es gibt heutzutage sehr viel falsche Stimmen und verführerische Gedanken. Aber jene Stimme und Gedanken haben mich zur Erlösung und zum heiligen Leben geführt, welche niemand außer Christus geben kann.

Als ich nach Karaganda kam, ging ich zur Gemeinde Gottes wo ich schon einmal war. Ich besuchte die Versammlungen, hörte das Wort Gottes, tat Buße, aber bekam keine Vergebung, bin wieder in die Sünde gefallen. Die Ursachen waren in meinen geheimen Sünden und der okkulten Abhängigkeit. Auch die Gesundheit zu jener Zeit hat sehr viel

gelitten. Ich bat den Herrn um Heilung, aber keine Antwort. Dieses bewegte mich die Ursache zu suchen und das Antlitz des Herrn. Ich ging zu den Brüdern, zum Ältesten, um in meiner Seele einen rechten Faden zu finden, den ich mein Leben lang zusammen gewickelt hatte.

Ehre sei dem Herrn und meinem Heiland! Das Blut Jesu Christi reinigt uns von allen Sünden – so sagt das Wort Gottes. Durch die Seelsorge und die Gebete der Geschwister hat Gott mir den Sieg über die Sünde geschenkt. Ich bekannte im Gebet alle meine okkulten Sünden und sagte mich von ihnen ab. Der Herr befreite mich von der Angst, Zweifel, Unsicherheit, in dem er mir Glauben, Mut, Standhaftigkeit und Entschiedenheit geschenkt hat. Als man nach dem Wort in Jakobus 5 mich behandelte bin ich gesund geworden von allen meinen Leiden. Ich denke, daß die okkulte Abhängigkeit die Ursache war, daß ich keinen Glauben hatte um gesund zu werden.

Und jetzt, erfüllte ich den Willen Gottes und bat den Herrn um das zweite Gnadenwerk – die Heiligung, da ich mich und alles was ich habe dem Herrn weihte. Im Glauben nahm ich seine Gabe an und bekam eine größere Gemeinschaft mit ihm, obwohl es auch hier Schwierigkeiten gab.

Der Herr hat so vieles an mir getan, tut noch und verspricht in seinem Wort noch mehr, so daß eine Ewigkeit nicht ausreicht um ihm für alles zu danken. Er vergab mir alle Sünden, gab mir ein neues Leben, Arbeit, Familie, eine gläubige Frau und eine kleine Tochter. Er sorgt für uns jeden Tag, gibt alles was wir brauchen. Er schenkte mir die Gemeinde. Aber die Hauptsache was ich habe in meinem Leben ist – Christus, dafür bin ich Gott von Herzen dankbar.

Meine Bitte ist: betet, Geschwister für mich und meine Familie. Und dem Herrn sei Ehre, Dank in alle Ewigkeit! Amen.

(Familie) Kopotilow Sergej (Name) 33 Jahre.

# Geschichte einer Bibel

Von ihr selbst erzählt



## 25. Fortsetzung

So stiegen Zweifel in seiner Seele auf und er tappte in selbstgemachter Finsternis umher; den Umgang mit seinem Heiland suchte er weniger und die Zartheit seines Gewissens nahm ab. Es gab freilich Zeiten, wo diese Dunkelheit verschwand und diese Zweifel wichen, aber sie tauchten wieder und immer wieder auf und oft saß Albert in größter Unruhe und Verlegenheit vor dem geoffenbarten Wort, ohne das darin gesuchte Licht finden zu können.

Unter meinen Bibliotheksgefährten befanden sich mehrere Verfasser, welche mein Ansehen sehr leichtfertig behandelten und andere, welche nie auf meine Offenbarungen Bezug nahmen. Mein Eigentümer wurde freilich empfindlich berührt, wenn ich geradezu angegriffen oder mit Verachtung behandelt wurde; allein wie das Wasser die Steine unterwühlt, so erschütterten diese dumpfen und unaufhörlichen Angriffe nach und nach seinen Glaubensgrund, indem sie eine Autorität, die er bisher für untrüglich gehalten hatte, zu untergraben suchten. Und noch mehr als dieses: Unter den gebildeten Freunden, mit denen Albert hie und da zum Gedankenaustausch sich zusammenfand, waren welche, die ihre Verachtung gegen die in meinen Blättern enthaltenen Geheimnisse kaum zu verbergen vermochten und ihn durch besondere Beweisgründe vom Forschen nach göttlicher Erkenntnis als einem vergeblichen und kindlichen Studium abzuhalten suchten. Voll Zweifel und Angst kam Albert alsdann zu mir; weil er aber, anstatt in demütig kindlicher Einfalt, mißtrauisch und vorurteilsvoll mich las, fand er keine Lösung seiner Zweifel, keine genügende Klarheit. – „Wo ist doch die Wahrheit?“ rief er erregt aus, „ich suche sie und kann sie nicht finden. O, einen Beweis, nur einen einzigen Beweis möchte ich haben!“

Eines Tages kam er zu der Stelle: „Glaubst du an den Sohn Gottes?“

Diese Worte machten einen ganz eigenen und tiefen Eindruck auf ihn, wie ein Lichtstrahl, der durch die Wolken hindurchbricht, erschienen ihm dieselben, denn er war noch immer fähig, die barmherzige Liebe dessen zu verstehen, welcher, um die Sünder zu retten, auch seines eingeborenen Sohnes nicht verschont hatte. Noch andere Stellen, welche von dieser unendlichen Liebe, diesem übermenschlichen

Opfer reden, fingen an, ihn zu erquickern und einen heilenden Balsam in seine Seele fließen zu lassen. So las er denn eines Abends mit stiller Bewegung die Worte: „Und wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöhte, also muß des Menschensohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.“

„Es kann nicht sein“, sagte Albert zu sich selbst, als diese leuchtenden Erklärungen an seinen Augen vorübergingen, „nein, es kann nicht sein, daß der, welcher uns ein so herrliches Pfand seiner unaussprechlichen und großen Barmherzigkeit geschenkt, der uns so köstliche Verheißungen gegeben hat, anders als unergründlich gut sei . . . Und doch“, fügte er, sich an die Stirn schlagend, hinzu, – „und doch bleibt noch manches geheimnisvoll. – Warum die Notwendigkeit des Opfers? Warum ist das Böse in der Welt? Woher kommt es? Was ist es?“

## Noch in Verwirrung und Zweifel

Ich habe von der geistigen Verwirrung des Albert Norton gesprochen und von seiner verwegenen Wißbegierde, die ihn dahin brachte, die geheimsten Wege Gottes ergründen zu wollen, anstatt mit Demut und Vertrauen meine Offenbarungen anzunehmen, welche weit über allen menschlichen Begriffen stehen, obwohl sie denselben nicht widersprechen, und von einem unruhigen und stolzen Geist nicht empfangen werden können. Ich habe auch die Frage angedeutet, welche für einen Augenblick seine Seele von dem Dunkel befreit hatte: „Glaubst du an den Sohn Gottes?“

Du erinnerst dich, lieber Leser, bei welcher Gelegenheit diese Frage zum erstenmal ausgesprochen wurde und welche Antwort darauf erfolgte: „Herr, wer ist es, auf daß ich an ihn glaube?“ Ein Gedanke ähnlicher Art, Zweifel kamen, verschwanden und tauchten wieder auf, bis er endlich nichts mehr um sich sah, „als ein Land, da es stockdick finster ist und da keine Ordnung ist, da es scheint, wie das Dunkel.“

Verwundere dich nicht, lieber Leser, daß Albert, nachdem er die Lehren einer meinem wahren Wesen widerstrebenden Philosophie sich angeeignet und das Heil aus Gnaden, die einzige Zufluchtssätte vor dem ewigen Verderben, verworfen hatte, mich endlich mehr und mehr für ein Buch voller Widersprüche, als für den untrüglichen Führer zur ewigen Seligkeit hielt. Zwar verachtete er mich noch nicht und hatte nicht aufgehört, den Allmächtigen anzurufen; aber was trug dieser Seele das Lesen meiner Blätter ein, da sie, statt meine Weisungen kindlich anzunehmen, den Schlüssel zu meinen tiefsten Geheimnissen finden wollte. Ach! umsonst dienen die Erdenbewohner dem Herrn, wenn sie nicht

auf dem einen Weg zu ihm sich nahen, der durch den Heiland angedeutet ist: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

Allein Gott wollte diese Seele nicht gänzlich in die Irre kommen lassen. Nach vielen Kämpfen und vergeblichen Anstrengungen, das Vorbild der Vollkommenheit, welches das Evangelium darbietet, allein durch seine Verdienste zu erreichen, fiel Albert Norton in eine tiefe, moralische Ermattung. So blind er auch in Beziehung auf das Wesen der Offenbarung war, hatte er doch die Überzeugung von dem, was Gott mit allem Recht von den Menschen fordert. Er fühlte, so untadelhaft auch sein Betragen vor den Augen der Menschen war, daß sein Herz vor Gott nicht rechtschaffen sei.

Ich will nicht alle die Kämpfe und Gefühlsbewegungen, deren Beute mein junger Besitzer wurde, aufzählen. Es genüge, hier zu sagen, daß die Einflüsterungen und Überredungen seiner weltlichen Freunde, seine eigene Wißbegierde und der Durst nach Beweisen für die Wahrheit seinen Gedankengang während der Tagesarbeit sowohl, wie in der Einsamkeit der Nacht, regierten und seine Einbildungskraft jederzeit beschäftigten. Oft preßte ihm der innere Seelenkampf der Angstruf aus: „Wenn ich das Gute tun will, sehe ich, daß mir das Böse anhanget.“ Dieser Zustand der Unge- wißheit und der geistigen Finsternis verfehlte nicht, seine Gesundheit anzugreifen und bald war er wirklich körperlich so zerrüttet, daß er das Bett nicht mehr verlassen konnte.

Bleich und schwach stand Albert nach Verlauf einiger Wochen wieder von seinem Krankenlager auf. Da er noch zu jeder regelmäßigen Arbeit schwach und unfähig war, nahm er für einige Zeit Urlaub, um die geschäftsreiche Stadt zu verlassen und daheim bei seiner verwitweten Mutter die Rückkehr seiner Kräfte abzuwarten. Daß er mich mitnahm, versteht sich von selbst.

„Albert, mein Sohn, wie krank siehst du aus!“ rief die zärtliche Mutter, als sie das geliebte Kind in die Arme schloß. Doch was vermag nicht die liebe, traute Heimat, die zärtliche Mutterliebe und die Pflege einer teuren Schwester über einen Kranken! Albert hatte nämlich eine Schwester. Es dauerte nicht lange, so erholte sich mein junger Herr wieder einigermaßen und fühlte sich kräftiger und wohler.

Wenige Wochen nach seiner Heimkehr suchte Albert ein schattiges Plätzchen in seiner Mutter Garten auf, um in stiler Zurückgezogenheit sich mit mir zu unterhalten. Der Ort war wie dazu geeignet, Erinnerungen der Jugendzeit wieder aufzufrischen, und wie er so unter dem kühlenden Schatten der reichbelaubten Bäume den Erlebnissen der Vergangenheit nachdachte, übernahm ihn eine unbeschreibliche Wehmut und schmerz erfüllt rief er aus, indem er mich bei Seite legte: „O wäre ich doch wieder, was ich ehemals war! O kehrten mir doch die schönen Tage wieder, da seine Leuchte über meinem Haupt schien!“

Eine sanfte Stimme – die Stimme seiner Mutter – flüsterte plötzlich hinter ihm: „Albert, mein lieber Sohn, du bist also nicht glücklich?“

„Nein, Mutter, aber ich glaubte dich nicht so nahe.“

„Ich dich ebenfalls nicht, Albert, bis ich deine Stimme vernahm. Was fehlt dir?“

„Setze dich zu mir hin, liebe Mutter, ich will dir alles erzählen.“ Und die Mutter setzte sich.

Er erzählte nun, wie er in den vergangenen Tagen den Gott seiner Eltern für seinen Gott gehalten habe, wie er den Bitten seiner Mutter und den letzten Ermahnungen seines verstorbenen Vaters nachgekommen sei, das Wort Gottes gelesen und den Allerhöchsten angerufen habe; dann aber kam er auf die Zweifel zu sprechen und auf die sündlichen Gedanken über das Wesen und Walten des Herrn, die sich in jüngster Zeit seiner Seele bemächtigt hatten.

„Albert, mein lieber Sohn!“ rief die Mutter aufs äußerste bestürzt, aber im Ton zärtlichen Vorwurfs.

„Ich weiß, wie sehr ich zu tadeln bin“, erwiderte der junge Mann; „ich selbst erzittere über meinen Seelenzustand.“

„Du bist allerdings sehr strafbar, Albert, und herzliche, gründliche Buße tut dir not. – Ist denn der Herr, unser Schöpfer, nicht vollkommen in allem seinem Tun?“

„Ach ja, liebe Mutter, das sagte ich mir oft; ich habe auch versucht, meine gotteslästerlichen Gedanken zu bekämpfen und Gott gebeten, mich davon zu erlösen.“

„Nun, dann wirst du ihrer auch los sein? Steht denn nicht geschrieben: ‚Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen!‘“

„Leider verspüre ich bis dahin noch nichts davon; der bemühende Eindruck, den anfangs solche Gedanken auf mich machten, ist verschwunden; doch sind immer wieder neue Zweifel aufgetaucht, und obwohl zu Zeiten mein Geist beruhigter schien, so weiß ich doch nicht – ich bin nicht gewiß – ich vermag den Weg nicht zu erkennen. – Alles kommt mir so geheimnisreich und so widerspruchsvoll vor. Ich finde nirgends Beweise und ohne Beweise kann ich nichts glauben!“

Fortsetzung folgt

### **Fürbittgesuch!**

Liebe Geschwister!

Ich bitte Euch ganz herzlich um Eure Fürbitte.

Bitte helft beten.

Ich habe Gebetsanliegen, die ich nieder geschrieben habe.

Gott weiß darum. Bitte betet ernstlich, daß der liebe Gott helfend eingreifen möchte. Er möchte die Gebetsanliegen erhören und nach seinem Willen beantworten.

Bitte erbarmt Euch. Ich hoffe auf Gott und Eure Gebetshilfe.

In Jesu Liebe,

Eure Schwester im Herrn